

„Wieso? Wieso hat er es ihr verboten?“

Der Diener sah mich mit einem fragenden, verwunderten Blick an.

„Gnädige Frau ist doch lungenkrank!“

„Ah pardon!“ sagte ich. „Ich wußte das nicht.“

— — — — —
 Ich traf Dorothy in einem kleinen, sehr eleganten Restaurant. Sie saß ganz allein am Tisch.

Die Herren sahen interessiert nach Dorothy.

„Dorothy!“ dachte ich, „kleine, blasse Dorothy! Wie schmal du bist! Wie dunkel deine Augen sind. Und wie blutrot dein Mund schimmert.“

Sie sah einmal sehr ernst zu mir herüber.

Sie sprach leise mit dem Oberkellner.

Der Oberkellner trat mit einer lächelnden Verbeugung zu mir heran:

„Gnädige Frau kennt Sie, Monsieur! Gnädige Frau weiß, daß Sie der bekannte Violinist Monsieur Gérard sind. Von Bildern her, die eine Pariser Zeitschrift veröffentlichte.“

„Keineswegs“, sagte ich, „keineswegs bin ich dieser Herr Gérard. Gnädige Frau irrt sich. Eine Ähnlichkeit vielleicht.“

— — — — —
 Der Oberkellner klärte Dorothy auf.

Dorothy ließ mich bitten.

Die kleine, blasse, sterbende Blume Dorothy.

Die Herren sahen interessiert nach Dorothy.

Ich trat an ihren Tisch.

„Ich weiß“, sagte Dorothy lächelnd, und in diesem Lächeln erblühte meine Liebe zu ihr wie glühende Rosen in kristallklarem Wasser, „ich weiß“, sagte sie, „daß es ungezogen von mir ist, Sie zu bitten, Ihr Inkognito zu lüften und für mich ein einzigesmal zu spielen. Sie sind Monsieur Gérard. Ein Irrtum ist ausgeschlossen.“

„Sprich nicht!“ dachte ich. „Ich liebe dich ja, kleine Dorothy. Spürst du nicht, daß ich dich liebe? Und du sprichst, eine kleine, lächelnde Dame, kühl und brennend, freundlich und fremd. Und ich, ich, ich liebe dich. Dorothy!!“

„Ich würde Sie nicht bitten, Monsieur Gérard, wenn mir nicht durchaus daran gelegen wäre, Sie zu hören. Ich habe Sie nur einmal in Paris gehört. Es war La Bohême. Ja, wenn ich noch einmal nach Paris könnte, würde ich Sie nicht bitten, aber ich bin sehr krank, mein Herr.“

„Gnädige Frau — —“

„Es ist vielleicht das letztmal, daß ich Gelegenheit habe, La Bohême zu hören — —“

Der Oberkellner trat mit einer lächelnden Verbeugung an mich heran. Herr Jo Ester, der Kapellmeister, würde sich ungemein freuen, wenn ich, Monsieur Gérard, persönlich — — —